

Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag

20. November 2022

Stadtkirche Burgdorf

Pfr. Roman Häfliger & Pfr. Manuel Dubach



Lesung aus Psalm 139 (V.13–16)

Du bist es, der meine Nieren geschaffen hat,
der mich im Leib meiner Mutter gewoben hat.
Ich preise dich, dass ich so herrlich, so wunderbar geschaffen bin;
wunderbar sind deine Werke,
meine Seele weiss dies wohl.
Mein Gebein war dir nicht verborgen,
als ich im Dunkeln gemacht wurde,
kunstvoll gewirkt in den Tiefen der Erde.
Noch bevor ich geboren war, sahen mich deine Augen,
in deinem Buch war alles verzeichnet,
die Tage waren schon geformt,
als noch keiner von ihnen da war.

Predigt zu Jesaja 43,1

«Und nun, so spricht der HERR, dein Schöpfer, Jakob, und der dich gebildet hat, Israel: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst zu mir.»

Roman Häfliger

Liebi Gmeind

mit dene Wort sy vieli vo öich begrüesst worde. Denn, wo dir öich ufem Friedhof heit versammelt, um Abschied z näh vo öier Muetter, öiem Brueder, öier Frou oder öiem Nachbar.

«Häb ke Angst, i ha di erlöst, i rüefe di bi dim Name, du ghörsch zu mir.»

tröstendi Wort usem AT, wo e feste Platz hei bim Abschiednäh vo verstorbne Mitmönsche.

Wüu si – unkommentiert – am Aafang vo fasch jedere Truurfyr stöh, luege mir si hüt mou chli gnauer aa.

Die Wort stöh im Buech Jesaja. Das Buech isch e Sammlig vo Warnige und Trostwort as Volk Israel. Ir Zyt, wo die Wort sy ufgschribe worde, isch Israel es chlis Völkli gsi, immer in Gfähr, vo de umliegende Grossmächt ygnoh z wärde. So hei mou d Assyrer s Säge gha, mou d Babylonier und mou d Perser. Dür d Jahrhunderte düre het sich das Volk allne politische Grösse und allne verlorne Kriege zum Trotz dr Gloube a ihre beschützend, erlösend Gott bewahrt. I sire Verletzlichkeit hets sis Vertroue ganz uf si Gott gsetzt, wo seit «du ghörsch zu mir».

Nid nume es chlis Volk inmitte vo Grossmächt isch uf die persönlich Beziehung zu Gott aangewiese. Die Zueflucht bietet sich allne aa, wo sich unverstande, verlassene, ohnmächtig fühle. So het d Tradition dä Trost usgwitet, ufto, usere konkrete wälpolitische Situation uf individuell Momänte übertreit. Im Aagsicht vom Stärbe wytet sich dr Blick. Hiesigs verlüürt a Gwicht, s Existentielle rückt i Vordergrund. D Nöidütig tuet däm Trostwort guet. Wie dennzumal es ganzes Volk isch bi sim Name gruefe worde, so wird jedes vo üs vo Gott gruefe. «Häb ke Angst, i ha di erlöst, i ha di bi dim Name gruefe, du ghörsch zu mir.» I däm Vertroue chani mini Liebste lo goh: Wenn Gott seit, dass si zu ihm ghöre, muess i mi nümme um si Sorge.

Manuel Dubach

Ig muess mi nid um aues Sorge. Ig darf's mängisch ou eifach gsorget gä. Z'Mitz im Läbe. Aber äbe ou am Ändi vo däm Läbe.

Dert, wo mir ke Yfluss me chöi näh, dert dörfe mir eifach vertroue. Mir dörfe's übergäh y d Häng vo eim, wo beschtens mit üs vertrout isch. Das betont är säuber.

«So spricht der Herr, *dein Schöpfer* [...], der *dich gebildet hat*. Fürchte dich nicht.»

Gott seit zum Mönsch: Du chasch mir vertroue. I bi di Schöpfer. Ig bi dä, wo di gmacht het. Ig kenne di. Und zwar vo Anfang a.

Dr Psaum 139 – dä Tegscht, wo mir vorhär y dr Läsig ghört hei –, dä Psaum isch e mönschlechi Antwort uf di göttlechi Zuesag. E Mönsch seit zu Gott:

«Du bist es, der meine Nieren geschaffen hat,
der mich im Leib meiner Mutter gewoben hat.» *Ps 139, 13*

Dr Anfang vo üsem Läbe, dä glycht em Ändi.

Ds Ändi, das glycht em Anfang.

Bi beidem müesse mir Kontroue abgäh. Am Anfang vom Läbe, do schtört eim das nid, do het me jo no chuume es Bewusst-Sy. Aber am Ändi, do isch es mängisch schwirig.

Mit em Ändi geit me eigentlech zrugg zum Anfang. E Kreis schliesst sech. Ke Kontroue ha, eifach vertroue: We's am Anfang so ufgeit, de hiuft das jo vil-lech ou am Ändi...?

Vo däm geit e chlyni Erzählig us. En Erzählig, won ig öich jetz vorlise. Si geit ufe niderländisch Prieschter und Psycholog Henri Nouwen zrugg. Dr Ort vom Gscheh: dr Buuch vonere Frou.

Ein Zwillingpaar unterhält sich im Mutterleib: »Weißt du was?«, fragt die Schwester ihren Bruder. »Ich glaube, es gibt ein Leben nach der Geburt.«
»Was für eine Idee!«, erwidert der Bruder. »Warum denn? Hier ist es doch schön dunkel und warm, und wir haben genug zu essen.«

Das Mädchen gibt nicht nach: »Es muss doch mehr als diesen Ort geben, etwas, wo Licht ist. Und vielleicht werden wir uns frei bewegen und mit dem Mund essen.«

Aber sie kann ihren Zwillingbruder nicht überzeugen. »Mit dem Mund essen, so eine komische Idee. Und überhaupt: Es ist noch nie einer zurückgekommen von

»nach der Geburt«. Das hier ist alles, was es gibt. Mit der Geburt ist das Leben zu Ende.

Warum willst du immer noch mehr?«

Nach längerem Schweigen sagt die Schwester zögernd: »Weil ich glaube, dass wir eine

Mutter haben!«

»Eine Mutter!«, entgegnet er. »Ich habe noch nie eine Mutter gesehen, warum soll es die geben?«

»Aber manchmal, wenn wir ganz still sind, kannst du sie singen hören.

Oder spüren, wenn sie unsere Welt streichelt...«

Wieder schweigen beide eine Zeit lang. Schließlich fährt die Schwester fort:

»Spürst du nicht ab und zu diesen Druck? Das ist doch immer wieder ganz unangenehm. Manchmal tut es richtig weh.«

»Ja, aber was soll das schon heißen?«

»Ich glaube, dass dieses Wehtun dazu da ist, um uns auf einen anderen Ort vorzubereiten. Ein Ort, wo es viel schöner ist als hier. Ein Ort, an dem wir unsere Mutter von Angesicht zu Angesicht sehen werden. Wäre das nicht aufregend?«

Roman Häfliger

Und wenns sowyt isch, wenn es Chind die bekannti Wält im Mueterlyb verloht het und i üsi Wält chunnt, bechunnts e Name. Muetter und Vater gäbe däm Chind e Name. Es het jetzt es Gsicht, en Ougefarb, het e chli öppis vom Vater, lächlet ganz eget – und isch nümm eifach «es Chind», sondern isch Emilia, Benjamin oder Mika.

S Chind entwickelt sich mit sym Name, dr Name begleitet e Mönsch durs Läbe, cha nid wäggnoh wärde wie öppe e Pass oder Identitätskarte. Wär si Name änderet, het gwichtig Grund drfür, und muess ir Gsellschaft immer wieder druf härewyse.

Wie wichtig dr Name isch, merke mir bim Grüesse uf dr Strass oder bim Aastosse amne Apéro: Es isch nid s Gliche, öb i «Grüessech, Frou Siegenthaler» säge oder eifach «Grüessech!», öb i «Prost, Fritz» säge oder «Zum Wohl!». D Wichtigkeit vom Name cha so mängisch ou zu Stressmomänte führe.

Dr Name zeigt d Einzigartigkeit vomne Mönsch. Drum verläse mir am Ewigkeitssunntig d Nämme vo de Verstorbene. Mit em Nenne vom Name rüefe mir si üs mit all ihrne Eigeheite in Erinnerung.

Manuel Dubach

So ne Name, das isch äüä di dichtischt, di kompaktischt Form vor Erinnerung. Me ghört ne, me list ne, und es tuet sech es Bouquet uf. E ryche Struuss vo Biuder und Anekdote. Biuder und Anekdote, wo üs mit eme Mönsch verbinge.

So ne Name, dä het e bsungeri Qualität – fasch es eigets Läbe. Gseht me ne amene Ort ufgschribe, de muess me dä Name eigentlech gar nid läse. Me erfasst ne eifach, uf ei Blick, so wi nes Biud. Und we me ne ghört, de sy das nid eifach Wort. Dr Klang vomene Name, dä cha e Schtimmig erzüge, so wi nes Lied.

«Ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du gehörst zu mir.»

So seit das Gott zum Mönsch. Und so chöi mir das ou zu üsne Mitmönsche säge. Zu de läbige und zu dene, wo gschtorbe sy.

Is säge dir di Name. Du ghörsch zu mir.

We Gott das seit, de het är e grosse Aschpruch. Und wenn är vo Erlösing redt, de isch das e enorme Zueschpruch.

Dä Aschpruch und dä Zueschpruch, di sy für üs Mönsche es paar Nummere z'gross. Es wär übertribe, es wär aamaassend, we mir mit eme settige Aschpruch würde ufträtte. We mir meinte, mir chönnte em ne angere Mönsch e settige Zueschpruch schänke.

Mir chöi niemer erlöse. Und e Mönsch, wo gschtorben isch, dä isch vo üs trennt. Mir chöi ne nümm zrügghole.

Und glych: Mir chöi ne bi sim Name nenne. Är wird derwäge nid läbig.

Aber das, won är gsi isch; das, wo di Person üs bedütet het und geng no bedütet: Au das wird vergägewärtiget. D Erinnerung bliht wach.

Und di Erinnerung, di macht dr Ungerschid.

Dr Ungerschid zwüsche däm, wo gar nie isch gsi und däm, wo gsi isch.

Au di Mönsche, wo gschaffe worde sy. Au die Mönsche, wo gläbt hei und am Ändi vo däm Läbe wider zrüg gange sy.

Dass si gange sy: Das tuet weh.

Aber: Si sy hie gsi.

Mit üs – wägen üs – für üs.

Und für das sy mir dankbar.

Amen.